

hätte. Heute Abend saß er am Kaminfeuer, meine Mutter stand neben ihm, und sein Arm umschlang sie vertraulich. Sie kam sofort auf mich zu, küßte mich mit mütterlicher Innigkeit und führte mich dann Herrn Kober zu.

„Sieh, hier, mein Kind, deinen neuen Vater!“

Ich traute meinen Ohren kaum, da ich damals den Sinn der Worte nicht recht verstand, und mehr mit kindlicher Unschuld als böshafter Ungezogenheit weigerte ich mich, den Mann zu küssen und Vater zu ihm zu sagen.

„Er ist nicht mein Vater! Mein guter Vater ist längst im Grabe, und ich wollte, ich könnte jetzt bei ihm sein! Ich würde ihm alles erzählen!“

Bei dieser ohne Zweifel etwas harten Rede brach meine arme Mutter in Thränen aus und dies allein brachte mich zur Besinnung. Da aber meine Mutter meine Gemüthsart kannte und deshalb überzeugt war, daß ich nicht absichtlich widerspenstig gewesen sei, belehrte sie mich, daß sie es zu unserem besseren Fortkommen für notwendig befunden hätte, mir einen Stiefvater zu geben. Ich küßte meine Mutter und bat meinen Stiefvater um Verzeihung. Bald aber schlich ich mich in mein Kämmerchen und begann bitterlich zu weinen.

Einen Stiefvater hatte ich bekommen! Bisweilen hatte ich Märchen und Erzählungen vom bösen Stiefvater oder einer bösen Stiefmutter gehört und alles für bare Münze genommen. In meiner kindlichen Einfalt und Unerfahrenheit befürchtete ich, daß mir nichts Besseres nunmehr bevorstände. Es war dies die Folge jener Frenz- und Schreckbilder, welche man dem so empfänglichen Gemüthe der Kinder mit wahrer Vorliebe zu erzählen scheint. Statt mit denselben zu reden, wie es die Wirklichkeit giebt, um ihnen diese verständlich zu machen und sie nach und nach zu gewöhnen, diese zu verstehen, werden Schauergeschichten vorgebracht, die das Kind nur irre führen.

Ich hatte die See gesehen! Ich wußte, daß Blank davon schöne Geschichten zu erzählen wisse, und nahm mir vor, ihn schon am nächsten Tage aufzusuchen. Es erwachten allerlei Wünsche, Pläne und Hoffnungen in mir. Ruhelos und fast glühend vor Aufregung lag ich auf meinem Bette. Es schien mir nur eine Rettung möglich zu sein, und nur ein Mittel zu geben, aller Not zu entgehen! O hätte ich die wahre Liebe des Mannes gekannt, den ich Stiefvater nennen mußte, ich hätte mich ihm angeschlossen und seine väterliche Fürsorge würde auf mir geruht haben, wie auf seinen übrigen Kindern!

Am nächsten Morgen, bevor sich noch Jemand im Hause regte, erhob ich mich und wanderte zum Friedhofe. Ich war zuvor mit meiner Mutter oft hinausgegangen, um das Grab meines Vaters zu besuchen und einen Kranz an das hölzerne Kreuz zu hängen oder Blumen auf den Rasen zu legen. Jetzt war mein Herz voll bitteren Grammes und ich warf mich schluchzend über den kalten, thaubefeuchteten Hügel. Ich schüttete meinen ganzen Kummer aus, indem ich laut zu meinem Vater sprach. Nach und nach wurde ich ruhiger und zufriedener, und kehrte nach Hause zurück. Dennoch beschloß ich, Herrn Kober niemals Vater zu nennen. Der übrige Tag verfloß sehr ruhig, denn nach dem ersten Morgengruß